

Erster Sonntag in der Fastenzeit.

Epistel: 2. Kor. 6, 1 — 10.

Brüder! Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhör' ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich dir! Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heiles! Niemanden geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht gelästert werde: sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes durch große Geduld in Trübsalen, in Nöten, in Kämpfen, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, in Nachwachen, in Fasten, durch Keuschheit, mit Weisheit, mit Langmut, mit Freundlichkeit, mit dem heiligen Geiste, mit ungeheuchelter Liebe, mit dem Worte der Wahrheit, mit der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Ruf, als Verführer geachtet, und doch wahrhaft, als unbekannt und doch bekannt, wie sterbend, und siehe, wir leben, als geziigt, und doch nicht getötet, wie betrübt, und doch immer freudig, wie arm, und doch viele bereichernd, wie Nichts habend, und doch alles besitzend.

Evangelium: Matth. 5, 1 — 11.

In jener Zeit ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. Und es trat der Versuchter zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen und sie sollen dich auf Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus aber sprach zu ihm: Es steht wieder geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen! Abermal nahm ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weiche Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen. Alsdaun verließ ihn der Teufel, und siehe, die Engel traten hinzu, und dienten ihm.

In der Wüste.

Am Jordan hatte der Heiland den ersten Schritt getan, um sich der Menschheit als Erlöser zu offenbaren. Bei seiner Taufe hatte sich der Himmel geöffnet. Der heilige Geist war in Gestalt einer Taube herabgeschwebt, und eine Stimme vom Himmel rief den stauenden Menschen zu: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Wird um der Sohn Gottes seine Tätigkeit eröffnen? Wird er jetzt anfangen, Wunder zu wirken und die Lehre des Heiles jenen Scharen zu verkünden, die zu Johannes hinausgezogen sind an den Jordan? Wir möchten es meinen; denn schon über dreißig Jahre sind verfloßen seit dem hohen Geheimnisse der Weihnachtszeit, und schon viele tausend Jahre wartet die erlöschungsbürftige Menschheit auf das Wort des Heiles. Doch nein! Das Sonntags-Evangelium erzählt uns heute: „In der Zeit ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt.“ Also nicht nach Jerusalem zieht der Heiland, sondern in die Wüste. Er zeigt sich nicht in den Synagogen der großen Städte, sondern in den Schluchten der Einöde. Er hat keine Eile, vor die Massen des Volkes hinzutreten, sondern er sucht noch einmal die Einsamkeit auf. Ist ihm denn die Verborgenheit von Nazareth nicht lange und einsam genug gewesen? Warum also dieser Gang in die Wüste?

Das Beispiel des Herrn steht im schroffen Gegensatz zu der gewöhnlichen Auffassung der Welt vom Eintritt in das tätige Leben. Die Kinder unserer Zeit können den Augenblick nicht erwarten, wo sie der ertlickten Sorge entwachsen und aus dem Vaterhaus hinausstürmen können in die weite Welt, in den Glanz der Stadt und den bedrückenden Räum des wogenden Lebens: „Zeige dich der Welt!“ raunt immer wieder eine innere Stimme dem heranwachsenden Knaben zu, und auch das Mädchen brennt darauf, die Stille des Dorfes und das Glück der Schulzeit mit dem verheißenden Schimmer der Großstadt zu vertauschen. Wird das aber zu ihrem Heile sein? Wird dort ihr Leben wachsen oder nicht vielleicht das Schöne, das Innerste und Höchste verkümmern? Sehet da, wie wenig Eile und Lust der Sohn Gottes hat, sich in das öffentliche Leben zu stürzen. Unser Geschlecht ist krank an einem aufs äußerste gerichteten Latenz, an dem Materialismus der sichtbaren Leistung. Darum geht es nicht schnell genug mit der Ausbildung der Jugend. Darum werden schon die Schüler mit allem überschüttet, was erst im späteren Leben Sinn hat. Darum muß auch der Knabe schon politisiert werden, und die Mädchen müssen allzufrüh dahin gedrängt werden, wo ihrer Persönlichkeit ein greifbares Ergebnis

sichtbarer Fruchtbarkeit winkt. Die gebildeten Völker des Altertums hielten die Jugend bis zum dreißigsten Jahr von öffentlichen Geschäften zurück, und erst das sechzigste Jahr ermöglichte den Eintritt in den Senat, die gesetzgebende Versammlung der Römer. Heute aber soll schon der Knabe und das Mädchen fähig sein, die Geschäfte des Staates zu betreiben, ehe sie daran denken können, ein eigenes Heim zu gründen. Ist denn das Leben so kurz, daß ihr so große Eile hat, in seinem Ströme unterzutauden? Und ist denn dieses Leben alles? Der Heiland wußte, daß ihm nur dreißigdreißig Jahre zur Verfügung standen; und doch hat er volle dreißig Jahre seines kostbaren Lebens in der Verborgenheit und im Gehorsam des häuslichen Lebens zugebracht. Wo liegt also die wahre Weisheit, in der Saat unseres Geschlechtes, dieses Leben zu erlassen und zu genießen, oder in der Gelassenheit des Herrn, der auf der Höhe des Lebens noch einmal die Einsamkeit aufsucht?

Welch ein bedeutungsvoller Gegensatz in diesen zwei aufeinanderfolgenden Bildern: zuerst der Heiland bei der Taufe, überstrahlt von dem Glanze des Himmels und verherrlicht durch die Offenbarung der Gottheit; dann aber zurückgezogen in die Wüste, einsam, hungrig und ganz auf sich angewiesen, in der Gesellschaft wilder Tiere! In diesem Gegensatz liegt eine wichtige Lehre: er sagt uns, daß die Gnade Gottes, die uns die Taufe verleiht, nicht alles allein tut. Wir müssen auch selber unsere Kräfte regen und üben. Der Empfang der Sakramente befreit uns nicht vollkommen von dem Einfluß der Welt und der Verführung Satans. Wir sehen hier, daß die Würde als Gotteskinder kein Schutzbrief ist gegen die Anfechtungen der Sünde und kein Freibrief, der uns von der Notwendigkeit der Entlohnung entbindet; denn der Heiland selber, obwohl feierlich als der eingeborene Sohn Gottes verkündigt, wird vom Geiste in die Wüste geführt, um dort Buße zu tun und mit Satan zu kämpfen.

Der heilige Paulus schreibt deshalb: „Niemand wird den Siegeskranz erhalten, der nicht vorchristlichmäßig gekämpft hat.“ Ist es daher nicht töricht, vermeintlich von der Kraft der Sakramente alles zu erwarten? Gewiß haben diese ihre ertliche Wirkung schon durch den Empfang. Doch diese Wirkung ist nur der Anfang, nur das Anrecht auf Gottes Beistand; die Gnade bleibt gleich einer ungebrauchten Waffe, wenn wir nicht selber uns Mühe geben und alle Kräfte anstrengen um das Böse zu bekämpfen und die Jugend zu erringen. Seht nur, wie Jesus, der Heilige, der Meine, der Sündenlose, vierzig Tage und vierzig Nächte in beharrlichem Fasten die schwerste Entlohnung läßt, obwohl er es nicht nötig hatte! Er

tat es uns zur Lehre und zum Beispiele. Und ihr wollt erlöset werden, wollt aus dem Glanz der Leidenschaften und Sünden euch erheben, ihr wollt rein und edel bleiben, ohne euch einzuschränken, ohne eurer verkehrten Neigung, euren Leidenschaften wehe zu tun? Es müßt nichts, tausendmal die Sakramente zu empfangen und alle Gebete zu sprechen, wenn nicht die Selbstüberwindung, die Entlohnung, der geduldige Kampf der Bewährung im Guten hinzukommt.

Warum zieht der Heiland in die Wüste? Das Evangelium schreibt: „Damit er vom Teufel versucht würde.“ Dieses Wort gibt uns viel zu denken. Der lehrte uns der Heiland nicht beten: „Führe uns nicht in Versuchung?“ Heute aber wird er selber vom Geiste Gottes in die Wüste geführt, damit ihn Satan verführe. Und so geschah es. Als Jesus vom Hunger gequält wurde, trat Luzifer an ihn heran, und in dreifachem Waffengang suchte er ihn zum Abfall von Gott zu verleiten. Ist diese persönliche Begegnung der zwei obersten Herrscher der Mächte des Guten und des Bösen nicht etwas ganz Unerwartetes und Unbegreifliches? Dieser Zweikampf des Herrn mit den Fürsten dieser Welt muß einen ganz besonderen Sinn haben. Er wirkt seine Schatten voraus auf das ganze öffentliche Leben des Heilandes, damit wir um so klarer erkennen, was unsere Erlösung bedeutet.

Der Heiland ist nämlich gekommen, um das Reich des Bösen zu stürzen. Darum treten ihm so oft

Bemerkungen zu Kommersreuth.

(Fortsetzung von Seite 6.)
Ihre Befähigung, Dinge zu sehen, die gewöhnlichen Sterblichen verborgen sind, und innere Beziehungen herzustellen, von denen sie normalerweise keine Ahnung haben kann, steht mir auf Grund eigener Erfahrung außer allem Zweifel. So kam ich z. B. gänzlich unangemeldet nach Kommersreuth, niemand im Orte wußte von meinem Kommen, ja, niemand kannte mich überhaupt persönlich. Und doch hatte mir Pfarrer Haber bei der Begrüßung: „Die Best hat schon gewußt, daß Sie kommen!“ Einem meiner Bekannten klärte sie ohne weiteres die Umstände des plötzlichen Todes einer ihm nahe stehenden Person ganz richtig auf, obwohl durch die Zeitungen eine unrichtige Version verbreitet worden war. Erst hinterher stellte sich die Richtigkeit der „Diagnose“ Therese Neumanns heraus. Ein Geistlicher, der mit mir in A. war, hatte Zweifel, ob ein achtzehnjähriger Rosenkranz, der als Familiengut geschätzt war, wirklich von der sel. Reszencia von Kaufbeuren herrühre. Er gab den Rosenkranz in Papier eingewickelt Pfarrer Haber mit, als dieser zu Therese ging. Pfarrer R. war noch nicht einmal recht ins Zimmer Theresens eingetreten, da sagte sie (in der Salbettafel) ihm schon: sie wisse, was er bringe, der Rosenkranz sei wirklich Eigentum der seligen Reszencia gewesen. Diese Beispiele ließen sich nach Belieben vermehren.

Zu dieser Selbstergabe sind auch die oft bedrübten Visionen zu rechnen, in denen Therese Vorgänge der heiligen Geschichte oder aus dem Leben der Heiligen mit naturwahrer Plastik schaut. Es wird Sache der Theologen, Geschichtsforscher, Geographen, Kulturhistoriker, Sprachforscher und anderer Fachmänner sein, diese Visionen auf ihre „Echtheit“ zu prüfen, falls man Wert auf eine wissenschaftliche Beurteilung der Hellseherie Therese Neumanns legt.

Den allerheftigsten Anstoß in wissenschaftlichen Kreisen hat die behauptete gänzliche Nahrunglosigkeit Therese Neumanns erregt. Seit dem Heiligsprechen 1926 nimmt die Stigmatisierte weder flüssige noch feste Nahrung zu sich. Sie lekt wie Nikolaus von der Flühe nur von der täglichen hl. Kommunion, wobei sie jedoch nur etwa d. achten Teil einer kleinen Hostie mit ein paar Tropfen Wasser genießt. In letzter Zeit wurde auch das Wasser weggelassen und sehr oft geschieht es, wie einwandfreie Zeugen beobachteten, daß die ihr dargereichte Hostie verschwand, ehe sie die Zunge berührte. Für mich steht nach meinen eigenen Beobachtungen fest, daß Therese Neumann keinerlei feste oder flüssige Speise zu sich nimmt. Ein „Mädel“ im eigentlichen Sinne ist mir dieses Phänomen nicht, da eingehendes Studium der Natur, insbesondere des Aufbaues der irdischen Stoff-

die unglücklichen Opfer der schlimmsten Herrschaft Satans in den Weg der Befreiung. Die vielen Leiden, Ausstreibungen bezeichnen ebenso viele Niederlagen Satans. Er hat seine festen Burgen in den Stätten des heidnischen Götzendienstes und in den Seelen der verstorbenen Feinde Jesu. Von Satan weiß Jesus, daß er Verrat sän wollte selbst unter den Aposteln: „Siehe“, ruft er Petrus zu, „Satan hat verlangt, euch Apostel sieben zu dürfen, wie man den Weizen siebt.“ Und Satan hatte Erfolg. Einer von den Wölfen wurde zum Verräter.

So ipinnt sich also der auf dem Berge entbrannte Kampf weiter, sichtbar nur von Menschen geführt, doch im Hintergrunde steht die Geisterwelt. Von den guten Engeln heißt es heute im Evangelium: „Und siehe, Engel kamen und dienten ihm.“ Aber Satan ist es, der seine Mächte in den Kampf führt, bis Christus am Kreuze verblutet. Es muß sich das Wort erfüllen, das ihm Gott der Herr im Paradiese zugerufen hat: „Heidnisch will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft. Du wirst ihrer Ferse nachstellen, sie aber wird dir den Kopf zertreten.“

Das Leben des Herrn steht also unter dem Zeichen des Kampfes mit Satan. Der erste Waffengang hat sich heute vor unseren Augen abgepielt. Dieses Schauspiel lehrt uns, hinter allen Vorgängen des Weltgeschehens und auch in den Verwicklungen unseres eigenen Lebens die geistigen Mächte zu erkennen, welche im Hintergrunde kämpfen.

fe und der Gesetze ihrer Transsubstantiation, mir eine ausreichende Erklärung dafür gab, wie ein begnadeter, d. h. in den Strafbereich des Jenseits dauernd eingekerkelter Mensch auch ohne feste Nahrung leben kann. Ich habe vor etwa anderthalb Jahren meine Aufsicht in einer sündentilchen Tageszeitung begründet und es hat sich daran eine wissenschaftliche Kontrolle angeknüpft, in welche u. a. Prof. P. Alois Rager D. S. B. in bemerkenswerter Weise eingriff (siehe „Der katholische Gedanke“, Jahrg. 1928, Heft 1). Diese Kontrolle hat ergeben, daß man in wirklich sadpverhältnissen katholischen Gelehrtenkreisen meiner Auffassung, die in der Erkenntnis von der dynamischen Einheit der Natur — aber ohne monistischen Beigehmaß Verständnis entgegenbringt, daß aber die wissenschaftlich-weltanschauliche Pönde bei uns noch nicht gekühlt genug ist, um dem Weltgesetz, das sich in Kommersreuth offenbart, ganz gerecht zu werden. Man hängt noch zu sehr an hergebrachten Terminologien und an der scharfen Trennung von Physik und Metaphysik (die doch im tiefsten Weltgrunde nur eines sein können!) als daß man nicht begriffstutzig würde, wenn scheinbar fundamental neue Anschauungen vorgetragen werden; Anschauungen, die freilich ihre Begründung bei Einigen Nachdenkern auf jeder Seite der hl. Schrift finden.

Der Spitteljörg.

(Fortsetzung von Seite 6.)
aber trotzdem wolle sie sich um ihn annehmen. Er sei vom alten Jörg im Spital ganz verborben und gehen sie aufgehört worden; mit diesem dürfe er nie mehr in Verbindung kommen. Man werde ihn schon, wenn er einmal aus der Schule entlassen sei, in eine Anstalt oder sonst wohin bringen, wo er keine Nöten und Pässen mehr zu sehen bekomme. Aber damit müße man noch vorerst vorsichtig sein, solange die Mutter des Hans Frisch lebe. Und auch den alten Jörg werde sie nicht mehr erzählen. Die „Froschsträmerin“ habe nämlich erfahren, daß Jörg noch „ein Geld“ übrig habe; darauf habe sie, als seine einzige Verwandte, Anspruch. Wenn die beiden gestorben seien, braude man sich keinen Zwang mehr aufzuerlegen. Diese Reden ihrer Frau, der Strämerin, könne sie nicht länger anhören, schloß Rosa ihren Bericht, und nachdem alle ihre Bitten und Vorstellungen von derselben abgewiesen werden, so bitte sie den Stadtpfarrer um Rat, ob sie noch in dem Hause bleiben könne. Es sei, als ob ein ganz fremder Geist in die „Froschsträmerin“ gefahren sei; sie sei taub gegen alle Vorstellungen, mache nur große Sprüche. —

Der Stadtpfarrer hatte die Schwester Eleta, welche im Auftrage des Jörg zu ihm kam, von diesem Stand der Sache unterrichtet. Dabei hatte er gesagt, die Auffassung des Jörg als Pfleger könnte Schwierigkeiten haben: am besten wäre es, wenn in der Stadt selbst ein braver und zugleich tatkräftiger Mann dafür gewonnen würde. Daraufhin hatte sich Schwester Eleta an den Grafen Delmut gewandt, der noch in der Nähe auf Schloss Dohenturnen weilte, und hatte unter Verweisung auf sein Versprechen angefragt, ob er ihr nicht helfen möchte in einer dringenden Angelegenheit.

Tage darauf stand Graf Delmut bereits persönlich vor Schwester Eleta und bat sie um ihre „Befehle“, wie er sich ritterlich ausdrückte.

Die Schwester erzählte ihm von der Gefahr, die dem kleinen Hans Frisch drohe und berichtete dabei, was sie von dem alten Jörg wußte. Dann fragte sie den Grafen, ob er nicht in der Residenz einen Pfleger für den Knaben wüßte, der nach Umständen den letzteren schützen würde.

Graf Delmut irtich stimmend den Schwur ab. Dann sprach er: „Schwester Eleta, um Ihnen zu beweisen, daß ich die Sache wie meine eigene betrachte aus Verehrung für Ihre Tugendgröße —“

„Sagen Sie mir lieber, aus Liebe zu Gott und aus Gerechtigkeitsinn“, schaltete die Schwester ein.

„Wie Sie befehlen“, rühr der Graf weiter, — „so mache ich den Vorstoß: ich selber will die Vormundschaft des Kleinen übernehmen.“

Erlaubt blühte ihm die Oberlippe. „Es will Ihnen das, Schwester Eleta, nicht gefallen, etwa weil ich

selbst Protestant bin? Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß der Kleine in der Konfession erzogen werden soll, welche seine Eltern für ihn bestimmen, und welcher er von Rechts wegen zugehört, nämlich in der katholischen. Es handelt sich für mich einzig um die Wahrung des Rechts. Und ich werde als Ehrenpflicht betrachten, jeden Versuch, das Kind unter Umgehung oder Penultima des Rechts auf unethische Weise seiner katholischen Konfession zu entreißen, mit allem Nachdruck zurückzuweisen. Sind Sie nun einverstanden?“

— Schluß folgt. —

Ein schmerzhaftes Leiden. „Als ich 12 Jahre alt war“, schreibt Frau E. A. Carlson aus Jamestown, N. D., „bekam ich solche heftigen Schmerzen in der rechten Seite, daß mein Bein davon lahm wurde und ich nicht mehr gehen konnte. Mehrere Aerzte rieten zu einer Operation, aber weil sie sich über die Natur meines Leidens nicht klar waren, weigerte ich mich, meine Zustimmung zu geben. Stattdessen verfuhr ich nach Corni's Abenkräuter. Nachdem ich sechs Malchen dieser Medizin gebraucht hatte, waren meine Schmerzen verschwunden; ich konnte wieder gehen und meiner Arbeit obliegen.“ Welcher Art auch ein Leiden sein mag, diese berühmte Kräutermedizin erweist sich als hilfreich, denn sie verbessert und reguliert den Prozeß der Verdauung u. Ausscheidung, dieser für den Aufbau eines starken und gesunden Körpers so wichtigen Funktionen. Abenkräuter ist kein Apothekerartikel, sondern wird von besonderen Spezialagenten, die von den Herstellern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert. Gollfrei geliefert in Kanada.

Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo

forni's Alpenkräuter

Das Heilmittel ist. Es ist der Mutter erste Auskunft, wenn eines ihrer Kinder erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Wunden von Familien, haben und drücken, findet man es im Apothekergeschäft.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Erzeugnisse, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie Jungen und allen Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

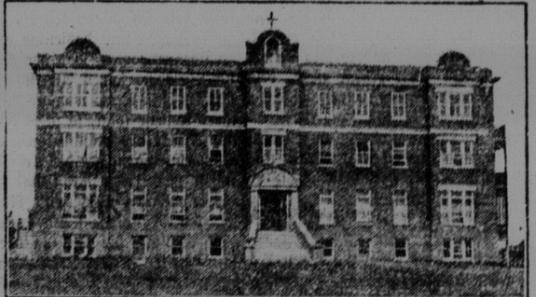
Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse

Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß werde man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge für Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einmal, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

Zu solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Einband \$1.50

Prachtansgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina“,

1825 Colfax Street Regina, Sask.